

Claudia Rohrhirs im Liewo Sonntagsgipfel

«Geschichten sind für uns Seelenbilder»

Das freie Erzählen übt auf Claudia Rohrhirs eine gewisse Faszination aus. In Geschichten steckt ihrer Ansicht nach viel Kultur und sie regen die Kreativität an. 18. August 2024, 06:51 Uhr 18. August 2024, 22:34 Uhr



LIEWO

Melanie Steiger
Previous

Claudia Rohrhirs lernt Geschichten, indem sie sie sich in Bildern vorstellt und dann beim Spazieren selbst erzählt. (Bild: Nils Vollmar)

Interview mit Claudia Rohrhirs. (Bild: Nils Vollmar)





Claudia Rohrhirs lernt Geschichten, indem sie sie sich in Bildern vorstellt und dann beim Spazieren selbst erzählt. (Bild: Nils Vollmar)

Das Erzählfest in Montlingen, das gestern stattfand, war das erste dieser Art, das Sie organisiert haben?

Claudia Rohrhirs, Erzählerin: Genau. Soviel ich weiss, ist es das erste Mal, dass ein Erzählfest in dieser Form stattgefunden hat.

Wie lief das ab?

Es bestand nicht nur aus «einfach Geschichten» erzählen im klassischen Sinne. Der Abend wurde umrahmt von Speis und Trank. Eine Erzählerin brachte gleich zu Beginn ihre Geschichten auf eine spezielle Weise rüber, und zwar ganz diskret im Hintergrund mit einem Poetophon. Sie sprach in einen Gartenschlauch, dieser verzweigte sich in weitere Schläuche und wer zuhören wollte, der konnte das Ende davon nehmen, an das Ohr führen und mithören.

Werden alle Geschichten auf eine spezielle Art erzählt?

Wir unterteilten die Zuhörenden in drei Gruppen, die zwischen drei Stationen rotierten, an denen Geschichten erzählt wurden: in einem alten VW-Bus, im Zirkuswagen und im Stroh. Die drei Erzähler wurden zusätzlich musikalisch begleitet. Es war keine Lesung, sondern sie alle erzählten ihre Geschichten frei. Zwischendurch gab es Pausen mit Verpflegung. Am Schluss errichteten wir ein Feuer und wer Lust hatte, durfte noch bleiben, mit ums Feuer sitzen und weiteren Geschichten zuhören.

Was waren das für Geschichten?

Das waren uralte Geschichten, es befanden sich auch Sagen darunter wie beispielsweise die von den Drei Schwestern oder eine aus Südamerika, die die Ureinwohner bereits zu ihrer Zeit erzählt haben. Es konnten auch Märchen sein, denn es gibt weitaus mehr als diejenigen der Gebrüder Grimm. Es befanden sich darunter Geschichten aus aller Welt von verschiedenen Kulturen oder Weisheiten, die mal kürzer, mal länger dauerten.

War das Fest in diesem Fall eher an Erwachsene gerichtet?

Das Erzählfest richtete sich an Erwachsene. Märchen sind ursprünglich unter Erwachsenen erzählt worden. Das ist noch gar nicht so lange her, als ein anderes Bewusstsein aufkam und man sie explizit den Kindern erzählt.

Sie erzählen bereits seit 25 Jahren Geschichten. Wie darf man sich die Tätigkeit einer Erzählerin vorstellen?

Je nachdem entscheide ich selbst, ob ich mich bei den Geschichten bestimmten Themen widme wie beispielsweise der Liebe. Dann stelle ich vier bis fünf Geschichten zusammen, eigentlich wie Musikstücke für eine Playlist. Hin und wieder begleite ich mich musikalisch selbst. Dann versuche ich das Programm Firmen, Kleinkunsthöhlen oder Vereinen anzubieten, also Kulturveranstaltungen oder auch Feiern. In meinem Repertoire befinden sich Geschichten aus aller Welt, Märchen oder Sagen, die die Region näherbringen, oder es sind Weisheitsgeschichten dabei. Ich kann auch eine Geschichte erzählen, die Kommunikation oder etwas anderes erklärt, oder ein Programm nach Wunsch zusammenstellen.

Auf welchem Instrument begleiten Sie sich selbst?

Auf dem Akkordeon oder ich engagiere jemanden. Ich spiele weniger nach Noten, es gibt ein paar Stücke, die kann ich auswendig. Mit dem Akkordeon kann man viele Zwischentöne einbauen und die Geschichte damit untermalen. Es kommt auch immer auf das Publikum an, wie viel ich zwischendurch begleite.

Sie kennen bestimmt bereits sehr viele Geschichten. Lernen Sie noch neue?

Manchmal muss ich neue Geschichten lernen. Ich suche im Internet oder in meinem Archiv mit Büchern danach. Dann versuche ich den Inhalt zu verinnerlichen. Auswendig lernen bringt nichts, nur schon wegen des Dialekts, das klingt seltsam. Ich muss mir von dem, was ich lese, Bilder machen, um es wiederzugeben. Das macht die Erzählung so lebendig. Auch weil kein Buch zwischen mir und den Zuhörenden steht.

Haben Sie eine bestimmte Technik, die Geschichten zu lernen?

Erst versuche ich sie mir bildlich vorzustellen. Ich fühle mich in die Protagonisten hinein. In meinem Kopf ist sie wie in einem Bilderbuch aufgezeichnet. Ich gehe spazieren und erzähle mir die Geschichte selbst – wie wenn man von einem Film erzählt – immer wieder. Ich erzähle mir sie auch vor dem Spiegel, weil es braucht ein wenig Zeit, bis die Bilder und die Emotionen über die Lippen kommen.

Wie lange benötigen Sie, um sich eine Geschichte einzuprägen?

Ich kann innerhalb von zwei Tagen eine lange Geschichte aufnehmen und wiedergeben.

Was bedeuten Märchen für Sie?

Mich faszinieren andere Kulturen. Bis jetzt bin ich in meinem Leben noch nicht viel gereist, da ich die Möglichkeit dazu nicht hatte. Wenn ich Geschichten aus einem anderen Land erzähle, dann tauche ich dort richtig hinein. Einer Geschichte oder einem Märchen von den alten Völkern und unseren Vorfahren bringe ich sehr viel Respekt entgegen. Es fühlt sich an, als ob ich so andere Kulturen und Mentalitäten kennen lerne. Es ist ein schönes Gefühl, den Menschen etwas zu erzählen, ohne eine Show daraus machen zu müssen. Es ist etwas Verbindendes und von Mensch zu Mensch. Ich empfinde es fast als Ehrfurcht, das machen zu dürfen. Ich glaube, ich kann mit vielen Dingen im Leben besser umgehen, seit ich mich so intensiv mit Märchen und Geschichten auseinandersetze. Mit der Zeit erhielt ich eine Haltung

in mir drin, die mir hilft und auch eine Orientierung gibt, wie eine Lebensphilosophie.

Kommt den Märchen auch eine solch hohe Bedeutung zu?

Ich behaupte, dass ganz viele erwachsene Menschen verlernt haben, richtig hinzuhören. In der heutigen Zeit erhält man den Eindruck, Märchen seien nur für Kinder, sie sind sogar fast schon verpönt. Aber schaut man sich die Geschichten genauer an, steckt sehr viel Wahres darin. Man fällt hin, rappelt sich hoch und gelangt zu einer Erkenntnis. Die Märchen sind keine heile Welt, aber sie sind auch oft für Erziehungsmassnahmen missbraucht worden. Einige werden auch verharmlost oder mit dem Zeigefinger als Warnung versehen. Märchen haben einst Erwachsene unter sich erzählt und Kinder haben mitgehört.

Was hören die Menschen gerne?

Oft Geschichten über das Schicksal und die Liebe, das Glück oder über den Tod, wenn er personifiziert wird. Manchmal darf es auch ein bisschen gruselig sein.

Warum sind Geschichten für uns so wichtig?

Sie sind für uns Seelenbilder. Gewisse Redewendungen sind daraus entstanden, die wir heute verwenden wie «die Flinte ins Korn» werfen. Es ist eine Symbolsprache und die Märchen strotzen nur so davon. Das regt meine Bilder im Kopf an, jeder macht sich die eigenen. Das, was einem hängen bleibt, ist einem wichtig und ist auch individuell. Zudem kann es jeder anders interpretieren, das Bild ist nicht vorgegeben. Oft ist es so, wenn man ein Buch gelesen hat und im Nachhinein den Film sieht, ist man oft enttäuscht. Das Zuhören regt die Bilderwelt an, das aktiviert die Kreativität, die heute mit dem Internet, das einem alles vorgibt, «flöten geht» – das ist auch so ein Ausdruck. Kreative Menschen, die sich eigene Bilder machen können, das ist erwiesen, sind in der Lage, besser mit Krisen im Leben umzugehen. Die Bilder, dass es irgendwie weitergeht, was die Märchen dezent vermitteln, sind in einem drin. Nebst dem kann man sich auch fest mit einem Inhalt eines Märchens auseinandersetzen, was es genau bedeutet. Es gibt Gleichnisse im Leben, und ungeklärte Dinge holen einem oft ein, bis man sich ihnen stellt. Die Märchen sind wie Wegweiser, sie führen immer einen Funken Wahrheit mit sich. Ich finde, sie sind eine Orientierung, eine Lebenshilfe, sie regen die Kreativität wie die Fantasie enorm an.

Was erzählen Sie am liebsten?

Geschichten über das Glück und das Schicksal. Die klassischen Märchen, die alle bereits kennen, erzähle ich nicht so gerne, denn es gibt so viele andere. Märchen kommt von «Märe» und das bedeutet «Geschichte».

Wie sehr werden die Menschen von den Märchen berührt?

Dadurch bin ich eigentlich darauf gekommen, Erzählerin zu werden. Ich begann zuvor, mit einer Bekannten von mir in einem Dorf Märchen für Kinder zu erzählen. Wir merkten plötzlich, dass dabei immer mehr Erwachsene einfach geblieben sind, obwohl sie die Kinder allein bei uns lassen konnten. Sie wollten auch mithören. Ich erlebe viele Erwachsene, die eher desinteressiert blicken, wenn sie Geschichten hören, aber voll dabei sind und sich danach bedanken. Das Mitfühlen und Spüren, das gefällt ihnen.